

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Ein fröhlicher Schluss.

Seit dem Abend sind zwei Wochen vergangen. Schatz kann ihren Ring am Finger beim besten Willen nicht mehr finden, Matz ist gar nicht mehr heiser, und Joachim darf das Bett verlassen. Er sitzt jetzt in einem großen Armstuhl, muß den Fuß aber noch hochlegen, darf gar nicht darauf treten und ist in jeder Weise auf die Hilfe seiner Nebenmenschen angewiesen. Natürlich hat er nun oft Langeweile, denn fortwährend kann man doch nicht lesen.

Deshalb freute er sich auch bald sehr, wenn jemand kam, um ihm etwas zu erzählen, und einer seiner treuesten Besucher war bald Ernst. Anfangs saß er freilich sehr still da und brachte nur einige kurz abgebrochene Fragen über das Befinden hervor, so daß der Patient sich anstrengen mußte, ihn zu unterhalten, und ihm schließlich mit einem gewissen Gefühl der Erleichterung die Hand zum Abschied reichte. Bald aber kamen sie doch zum Reden durch ihr Interesse für das Wasser. Und wenn auch Joachim das am meisten anzog, was in Gestalt von Schiffen auf den Wellen schwamm, und Ernst das, was das Meer an Fischen, Muscheln und Korallen barg, sie wußten sich doch nun immer etwas zu sagen, und nachdem Alf öfter hereingekommen war und am Gespräche teilgenommen, konnten sie bald alle Drei wie echte Jungen von Pflanzen und Tieren, von Spiel und Sport schwätzen.

Ernst wurde auch später nie das, was man eigentlich mitteilfam und liebenswürdig nennt. Fremde pflegen noch jetzt zu sagen: „Welch ein eigentümlicher Junge!“ Alle aber, die mit besonderer Teilnahme der Laufbahn dieses hochbegabten Knaben folgen, wissen, daß der Junge, der auszog, um Schatz und Matz zu suchen, an demselben Tage an einer großen Wende seines Lebens stand und nie wieder ganz so schroff und unnahbar sein konnte wie vorher,